

Die „Volkswohlt“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Strassenstr. 6/8  
durch die Post und  
durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Verlagsanstalt Nr. 7248.

# Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Subscriptionen:  
Jahres für die oberste Klasse  
20 Pfennige, für die zweite Klasse  
15 Pfennige, für die dritte Klasse  
10 Pfennige.  
Interess für die nächste Nummer  
wirden bis zum 1. Juni 1897 an die  
Expedition abzugeben.

Nr. 146.

Sonntag, den 26. Juni 1897.

8. Jahrgang.

## Gegen die Arbeitseinstellungen

richtet sich ganz unzweifelhaft die Ausführung in der Viefelder Kaiserrede: „Schwerste Strafe demjenigen, der seinen Nachbar an freiwilliger Arbeit hindert“. Man weiß freilich, daß es oft gerade die Unternehmer sind, welche durch schwarze Listen, Berrufserklärungen u. s. w. ihren Nachbar, d. h. Arbeiter, die sich aus irgend welchen Gründen beim Unternehmertum mißlieblich machten, an freiwilliger Arbeit hindern! Ob auch solche Vergehen mit schwerster Strafe belegt werden sollen, wissen wir nicht. Aber sehr zutreffend erscheinen uns die Ausführungen, welche die „Frankfurter Zeitung“ an die bemerkenswerthe kaiserliche Auslassung knüpft. Es heißt da:

Die schwersten Strafen des deutschen Strafrechts sind: Todesstrafe und Zucht- u. s. Das der Kaiser in der That eine Gesetzesvorlage habe ankündigen wollen, in welcher auf dieses Vergehen der Tod oder die Zuchthausstrafe gesetzt werde, darf wohl als ausgeschlossen gelten. Die nächste harte Strafe, Gefängnis, steht aber schon jetzt nach § 153 der Gewerbeordnung auf widerrechtliche Veruche, Arbeiter zum Eintritt in Streikcoalitionen zu nötigen. Daß mit den Worten weiter nichts gemeint sein solle, als eine bloße Erhöhung der Gefängnisstrafe, ist sehr wenig wahrscheinlich. Trotzdem enthalten die Worte die Ankündigung einer Gesetzgebungsverschärfung, der von vornherein ernst ins Auge zu sehen, alle Veranlassung besteht. Der Hauptnachdruck liegt nämlich nicht auf den Worten „schwerste Strafen“, sondern vielmehr auf den letzten Worten „Demjenigen, der seinen Nachbar an freiwilliger Arbeit hindert.“ Bis jetzt ist nicht jede derartige Hinderung strafbar, sondern nur vier ihrer Mittel: Zwang, Drohung, Schroerlegung, Berrufserklärung. Die Gerichte haben die unglücklichsten Dinge fertig bekommen, um unter Drohung auch bloße Ueberzeugungsversuche rubricieren zu können. Immerhin gehört es zu den Dingen, welche die Vertreter einseitiger Unternehmerpolitik am schwersten empfinden, daß man den Arbeitern, welche einen Streik zu organisieren suchen, doch noch immer erst eine Widerrechtlichkeit nachweisen muß, statt daß man ihnen aus jeder, auch der glücklichsten Ueberredung von Arbeitswilligen einen strafrechtlichen Vorwurf sollte machen können. Ferner erwidert sich der gegenwärtige § 153 bloß auf den Druck, der ausgeübt wird, um die Teilnahme an Verhandlungen zu erzwingen. Der bloße Versuch, während eines Streiks einen einzelnen Arbeitswilligen am Arbeiten zu hindern, ist nach den allgemeinen Grundsätzen des Strafgesetzbuches über Nötigung, Erpressung u. zu beurteilen, und daher nur dann strafbar, wenn er die Kriterien der betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuchs aufweist. In dieser letzteren Beziehung kündigt der Kaiser genau das an, was bereits in der Regierungsvorlage von 1891 enthalten war. Damals wollte man in den § 153 (allerdings noch unter Beschränkung auf jene vier rechtswidrigen Mittel) ausdrücklich eine Strafe gegen den einschleichen, der es unternimmt, „Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu bestimmen, oder an der Fortsetzung oder Annahme der Arbeit zu hindern.“ Als die Reichstagscommission den Zusatz sprach, hat schon damals die Regierung erklärt, daß sie nach wie vor von der Notwendigkeit des Zusatzes überzeugt bleibe. Merkwürdig ist, daß die drei Punkte, welche

der Kaiser ausdrücklich als sein Programm bezeichnet, ziemlich genau mit dem Programm des Freiherrn von Stumm zusammenfallen. In den Reichstagsreden des Freiherrn von Stumm sind die markanten Punkte: 1. Eintreten für die Schutzölle, 2. Niederkämpfung der politischen, sowie 3. der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Das sind dieselben drei Punkte, die der Kaiser in seiner Rede formuliert: 1. „Schutz der nationalen Arbeit“, 2. „Zurückweisung jeder Umsturzbestrebung“ und 3. „schwerste Strafen demjenigen, der seinen Nachbar an freiwilliger Arbeit hindert.“ — Wenn der Kaiser in der Stadt Viefeld, in welcher eben in dem großen Streik der Maurer und Zimmerleute die Unternehmer sich darüber beklagen, daß sie auswärtige Arbeiter nicht heranziehen können, weil die Streikenden zur Ausdehnung des Streiks sich mit Erfolg solcher Mittel bedienen, die nach der bestehenden Gesetzgebung nicht strafbar sind, unter solchen Umständen der Kaiser eine Festschreibung hält, welche sich von jenem Herkommen emancipiert und direct den einen Theil der Viefelder Bevölkerung als strafwürdig hinstellt, — so ist nicht anzunehmen, daß diese Worte bedeutungslos seien. Sie haben vielmehr die ganz klare zu Tage liegende Bedeutung, daß die Strafe, welche wiederum glauben, mit Zwangsmitteln dem Streikfieber entgegenzutreten zu können, das Ohr des Monarchen besitzen, und ihren Einfluß wenigstens augenblicklich in der Richtung auf ein ganz bestimmtes Programm hin zeigen.

## Politische Rundschau.

### Zur Vereinsgesetzvorlage.

Die Reaction triumphirt und zwar lediglich in Folge der jämmerlichen Schwäche unserer bürgerlichen Opposition. Der Verhöhnung der „gutgläubigen“ mittelparteilichen Gruppen, als welche sich die Geschichte der Aufhebung des Coalitionsverbots in Preußen darstellt, wurde durch die Verhandlungen des Herrenhauses die Krone aufgesetzt. Man muß sich dabei ernstlich in's Gedächtnis rufen, was denn die Veranlassung zu der ganzen Action war und wie die Sache gekommen ist, um noch zu wissen, woran man eigentlich ist. Vergegenwärtigt man sich, wie wir zu der heutigen Sachlage mit der Vereinsgesetzvorlage gekommen sind, dann wird einem zugleich die ganze Erbärmlichkeit unserer heutigen politischen Zustände klar.

Das Verbindungsverbot für politische Vereine hatte sich gegenüber dem heutigen regen politischen Leben und den gegenwärtigen Verkehrsformen als vollständig unhaltbar und nutzlos erwiesen und sollte endlich aufgehoben werden. Von der Nothwendigkeit, dies zu thun, waren selbst die „gemäßigten“ Politiker bis weit auf die rechte Seite hinüber überzeugt und als dann im Reichstage ein Antrag in diesem Sinne kam, als Folge des gänzlich verfehlten Vorgehens gegen unseren Parteivorstand, da fand dieses „Nothvereinsgesetz“ eine große Mehrheit und namentlich die Nationalliberalen waren einmüthig dafür. Da die Regierung keine Miene machte, den Wünschen des Reichstages Rechnung zu tragen, benützten energische Politiker die günstige Gelegenheit, wo der Reichstag die Regierung in der Hand hatte, die Verathung des bürgerlichen Gesetzbuches, um die Aufhebung des Coalitionsverbots durch Aufnahme einer Bestimmung darüber ins bürgerliche Gesetzbuch durchzusetzen. Auch dafür war eine Mehrheit im Reichstage zu haben und die Regierung hätte hier wohl oder übel nach-

geben müssen, da sie das bürgerliche Gesetzbuch um dieser Polizeibestimmung willen nicht hätte scheitern lassen können.

In dieser Zwangslage, wo es sich darum handelte, der Reaction eine allzu schädlich gewordene Polizeiwaffe zu entreißen und einen zwar winzig kleinen, aber dennoch einen Schritt in der Richtung der Erweiterung bürgerlicher Freiheit zu thun, da gab die Regierung die feierliche Erklärung ab, daß sie die Wünsche der Reichstagsmehrheit bestreben wolle; auf anderem Wege wolle sie es thun, man solle nur das bürgerliche Gesetzbuch nicht damit beschweren. Die bürgerliche Opposition war befriedigt, freute sich ihres vermeintlichen Sieges und lieferte ihre Waffen aus.

Und wie ist die Situation heute? Vollständig umgekehrt! Aus dem Vorstoße der liberalen Elemente gegen die Reaction ist ein rücksichtsloser Vorstoß der Reaction gegen die bürgerliche Freiheit geworden. Vor kurzem mußte sich die Regierung wehren gegen die liberale Opposition; die Macht, sie auf die Seite zu schieben, besaß sie nicht, sie wandte List an, schmiegelte der Opposition die Waffen aus der Hand, und nun befindet sich die Reaction in der Offensive und die bürgerliche Opposition in einer nichts weniger als glücklichen Vertheidigungslage!

Und welche kläglichen Vertheidiger bürgerlicher Freiheit die Nationalliberalen sind und wie der Reaction der Ramm schwillt und sie immer entschiedener verjährt, das haben die letzten Verathungen des Abgeordnetenhauses und noch mehr die Verathungen des Herrenhauses gezeigt. Im Reichstage wollten die Nationalliberalen auch nur pure die Aufhebung des Coalitionsverbots. Im Landtage war ihnen schon die Ausschließung Minderjähriger aus den Versammlungen spottabel. Bis hierher und nicht weiter! Wer glaubt das? Die Regierungsvorlage war schon ein sehr entschiedener Vorstoß der Reaction. Die freiconservative Fraction des Abgeordnetenhauses verlangte mehr: ein preussisches Socialistengesetz. Da überlassen die Nationalliberalen die Entscheidung dem Herrenhause!

Von einem Theile der Nationalliberalen wird denn auch begriffen, wie schmählich die Geschichte für die nationalliberale Partei ausgehen dürfte. Die „Köln. Zig.“ wendet sich in auffallend scharfer Weise gegen die Vereinsgesetzvorlage. Sie fordert Fürst Hohenlohe und v. Miquel feierlichst auf, Minister von der Recke, sowie sein Kind über Bord gehen zu lassen; es sei Gefahr im Verzuge. Man müsse ersäunt die Regierung fragen, was sie dabei denke, wenn sie diese aussichtslose Vorlage unter der Entrüstung und dem Hohngelächter des Landes durch die Schwüle der Hochsommermonate hindurch aufrecht halte. Wollte man wirklich mit allen möglichen Zufälligkeiten rechnen und darauf warten, daß schwankende Mehrheitsverhältnisse zu Gunsten des unglückseligen Entwurfs sich verschoben? Das möge doch nur eine Regierung thun, die in allen Augen kraftlos ist. Die Verhältnisse spitzten sich in der That derart zu, daß auch der gemäßigtste Mann dem Feldgeschrei: Sammlung aller bürgerlichen Kräfte zum Kampfe gegen das Junkertum! sich kaum noch entziehen könne. Die beruhigenden Symptome einer fortschreitenden Unterjochung des Staatsleitungs durch das Junkertum müßten auch den Bedenklichsten zu kaisersfreundigen Hoffnungen aufrütteln.

Diese Schärfe des nationalliberalen Blattes ist nichts weiter als ein Symptom der verzweifelten Lage, in der sich die Mehrheit der nationalliberalen Fraction befindet. Ohne

## Helene.

Roman in drei Büchern von Mirna Kautskij.

59.

Rachdruck verboten.

Als sie nach dem Honorar fragte, riß der Mann die Augen verwundert auf, dann lachte er. Es sei noch nie da gewesen, daß junge Damen für ihre Erklärungsarbeiten ein Honorar bezögen, und als sie ihm sagte, sie bekäme sogar für Uebersetzungen ein solches, meinte er: Auch sein Blatt bezahle Uebersetzungen, damit mache man sich keinen Namen, aber es gäbe Hunderte von Schriftstellerinnen und selbst von Schriftstellern, die glücklich wären, wenn ihre Arbeiten in dem Blatte veröffentlicht würden, denn „die Ehre, der Ruhm, mein Fräulein, ist auch etwas.“

Sie versicherte ihm jedoch, daß sie einweilen auf Ruhm keinen Anspruch mache, aber sie müsse leben.

„So, so, Sie wollen also verdienen — Sie müssen verdienen —?“

Er ergründete wieder ihr schönes Gesicht, ihre jugendliche Gestalt, dann bemerkte er leise: „Kommen Sie heute gegen sechs in meine Wohnung, wir werden Ihre Skizzen einmal zusammen lesen, dann werde ich Ihnen sagen, was ich dafür zu bezahlen gedente.“

Da griff sie mit fester Hand zu, nahm ihr Manuskript an sich, und ohne ein Wort zu sagen, ohne den Mann zu grüßen, ging sie hinaus.

Ihr Blut kochte in heißer Empörung, aber zugleich fühlte sie sich von Sorge und Leid bedrückt. Und wenn sie jetzt nach Hause kam, was sollte sie dem alten Manne sagen? Daß sie nicht in selbstgewählter Arbeit ihr Brot verdienen könne und noch länger auf seine Kosten leben müsse. Nimmermehr, er trug hinlänglich schwer daran, daß sie unbedacht jede angemessene Versorgung von sich gewiesen hatte.

### „Angemessene Versorgung“?

Sie sah plötzlich empor und ihre Brust hob sich höher. Ihr war, als hätte sie sich doch von der schlimmsten Knechtschaft erlöst; sie gehörte sich selbst an, sie war frei. Und wenn sie zum Proletariat herabgedrückt war, wenn sie auf selbstgewählte Arbeit verzichtete und sie dort nehmen mußte, wo sie sie gerade fand, gut, dann wollte sie auch den Kampf des Proletariats mitkämpfen, den Kampf gegen diese ganze corrupte Gesellschaft. Alle ihre revolutionären Instincte waren wachgerufen.

Indes sollte sich in ihrem Schicksal eine neue Wendung vollziehen.

Zu Hause angekommen, fand sie Briefe von Sofia Alexandrowna und Tania Michailowna vor, die sie aufforderten, zu ihnen nach Zürich zu kommen. Sofia hatte in Bern den Doctorhut erworben und gedachte sich in Zürich zum Zwecke weiterer klinischer Studien fortzusetzen. Tania wollte daselbst ihr letztes Jahr Medicin absolvieren.

Die Freundinnen kannten ihre Lage und wollten sie derselben entreißen. Sie glaubten, daß sie in Zürich eher etwas verdienen könne und wiesen auf Schweizer demokratische Blätter hin, denen ihre Arbeiten willkommen sein dürften und mit denen sie vielleicht in dauernde Verbindung treten könne. Sie solle mit den Freundinnen zusammen wohnen und das bescheidene Leben mit ihnen theilen.

Es sei ein Leben der Arbeit, inmitten einer geistig belebten Atmosphäre.

Im Kreise der russischen Emigration in Zürich würde ihr eine neue Welt erstehen, mit neuen Idealen, in der Mann und Frau als gleichwertige und gleichgestellte Menschen miteinander verkehren.

„Komm sofort, zögere nicht, unsere Herzen verlangen nach Dir“, lautete der Schluß dieses Briefes, den Helene an ihre Lippen drückte.

Sie war dem Rufe gefolgt und nach Zürich gegangen —

Als sie in diesem Augenblicke die Gemüsebrücke überschritt, hatte sie die Sonne im Rücken und der schwarze Schirm ruhte lässig auf ihrer Schulter. Das nun wieder volle Gesicht hob sich rosig von diesem dunklen Hintergrund ab, und die schönen Augen zeigten einen frohen und glücklichen Ausdruck, der ihr die Jugend wieder zurückgab. Auch ihr Gang war leicht und schwebend, wie ehemals, und sie bewegte kaum merklich den Kopf, wie man es thut, wenn Gedanken an Gedanken sich drängt.

Sie hatte soeben mit dem Chefredacteur eines demokratischen Blattes ein festes Engagement als ständige Mitarbeiterin abgeschlossen. Man hatte sie mit sehr viel Achtung behandelt, aber man bezahlte sie schlecht; man versicherte, ihre Arbeiten seien vortrefflich, aber die Mittel des Blattes gering.

Nun, sie war zufrieden, sie brauchte so wenig, und wenn sie recht fleißig war, würde sie ihr Auskommen finden.

Diese langersehnte Möglichkeit, in liebgewordener Arbeit sich ehrlich ihr Brot zu verdienen, war endlich da und erfüllte sie mit hoher Freude, sie verließ ihr Festigkeit und Zuversicht, das that ihr so gut.

Am der Ecke vor der Fleischhalle wurde sie von einer Höheren angerufen, die da ihren Kaffee hatte, und ihre Waare mit Wort und Geberde anpries.

Helene blieb stehen.

Die Reineclauden waren in der That herrlich, groß und non der Sonne durchreift. Tania würde entzückt sein, wenn sie ihr welche brächte. Es war zwar Verschwendung bei ihrem Einkommen, aber sie hatte nun doch ein Einkommen, und sie kaufte welche für 50 Centimes.

(Fortsetzung folgt.)



Widerspruch ist gemeldet worden, daß vierzehn Mitglieder der Fraktion sich der Ablehnung widersetzen und in diesem Falle für die Zeblick'schen Anträge stimmen wollten. Die Kommission des Herrenhauses hat nun heute diese Anträge wieder aufgenommen und beschloffen. Jetzt handelt es sich also um die Frage: Werden diese 14 unsicheren Cantonisten im Abgeordnetenhaus sich der Mehrheit ihrer Fraktion unterordnen oder für das Gesetz stimmen, das in der Form der Zeblick'schen Anträge aus dem Herrenhause zurückkehrt? Herr von der Rede scheint das Letztere ebenso zu hoffen, wie die „Köln. Zeitung“ es befürchtet. Und so wird denn das preussische Ausnahmegesetz gegen das Vereins- und Versammlungsrecht zu Stande kommen!

Zum Nachfolger Stephens als Staatssekretär des Reichspostamts soll bestimmt der pensionirte Husaren-General von Boddieleski in Aussicht genommen sein. Der Mann soll erklärt haben, daß er das Amt eines Staatssekretärs des Reichspostamts zwar nicht gern annehme, sich aber als alter Soldat dem Befehle des Kaisers nicht entziehen könne.

Die „Freis. Ztg.“ meint, diese Ernennung erinnere an die Anschauung des alten Fritz. Derselbe hielt damals die Offiziere für die geeignetsten Verwalter der Post. Zu jener Zeit gab es nur Jahresposten, und kam es daher allerdings auf ein besonderes Verständnis für Pferde und Postknechte dabei an. Seit jener Zeit sind auch noch eine Anzahl Postmeisterstellen in Preußen in der Bezeugung pensionirter Offiziere vorbehalten. Staatssekretär von Stephan hat dies oft beklagt wegen der unzureichenden Eigenschaften der Offiziere für das heutige vielgestaltige Verkehrsweisen. Es gelang ihm aber nicht, diese historische Einrichtung abzuschaffen. Was würde er erst dazu sagen, einen pensionirten General als seinen Nachfolger zu sehen in einer Zeit, die angeblich im Zeichen des Fortschritts steht. Jedoch ein postales Programm hat Abgeordneter von Boddieleski im Reichstage niemals verlaublich. Es heißt, daß man es für nötig erachte, eine strengere militärische Disziplin für das Heer der Postbeamten einzuführen, als sie selbst Herr von Stephan ausübte. — Da werden Postbeamte und Publikum sich gleicher Weise freuen.

Einige blöde Unternehmungsblätter, so die „Deutsche Volkswirtschaftliche Correspondenz“ und ihr nach die „Berliner Neuesten Nachrichten“ tranken sich darüber, daß der „Reichs-Anzeiger“ in seiner Rubrik „Arbeiterbewegung“ genötigt ist, häufig die Mittheilungen des „Vorwärts“ und einiger demokratischer Blätter zu kürzen. Auf daß dieses schwere Unglück vermieden werde, machen jene Blätter dem „Reichs-Anzeiger“ den tröstlichen Vorschlag, künftig überhaupt nicht mehr über „Arbeiterbewegung“ zu referiren. Dieses sei ja nur ein Fehler der Zeit des Herrn von Boddieleski, das amtliche Organ könne seinen Raum viel besser anwenden, als zur Aufzählung dieser socialrevolutionären Wirkungserscheinungen.

Genüß, wozu braucht der Beamte und der Unternehmer zu wissen, was in der überirdischen Sphäre, in der Welt des Hungers und der Noth vorgeht? Und wenn es sich da einmal ernstlich regt und sich mächtig bewegt, nun, so stellt man Regimenter auf und läßt Kanonen klingen... Wenn ich die „Reichs- und Staats-Anzeiger“ denen um Stimm und Kardoffel zu nichtschall mit der Arbeiterbewegung verfährt, so haben wir's ja freilich weit gebracht.

Die sächsische Wahlrechtsreformberatung mit dem ehrlichen Sinn der Hausgenossen sehr zu Gute kommen. Bekanntlich spielt das neue Wahlgesetz die Wähler je nach der Bevölkerung in drei Klassen. Da in jene Leistung auch die Staatsämter für Grunde und Grundbesitz mit eingerechnet wird, so ergeben sich für die Handwerker sehr günstige Aussichten auf eine harte Verrentung in den kommenden Landtagen. Man befürchtet daher auch in hiesigen Kreisen, daß viele einer demnachstenden Hausgenossen Charakter haben werden. Unschätzlich haben die organisierten Handwerker schon vor längerer Zeit ein selbständiges Vorgehen bei den nächsten Landtagswahlen angekündigt. Sie wollten eigene Kandidaten in Aussicht nehmen. Wenn man allerdings wieder abgesehen zu sein, doch ist der Landesbereich der Handwerker jetzt mit einem Programm für die Landtagswahlen beauftragt, und von den die Kandidaten nur dann die Stimmen der Handwerker erhalten sollen, wenn sie für Fortbildung oder erhebliche Ermäßigung des Staatssteuersatzes etwas zu thun bei Reformen der sächsischen Steuern habe nachdrücklich Gesandtschaften verbandeln. In Ermäßigung der Grundsteuerbeiträge in Städten mit organisierten Gewerkschaften, die Entlastung des Grundbesitzes durch die Handwerker, für eine erhebliche Milderung der Steuern, in der die große Bedeutung der Bevölkerung zur Steuerminderung der Steuer und Vorkommen einer allmählichen Verminderung der Steuer übertragene und zu thun werden. Außerdem sollen die Kandidaten der Handwerker die Bildung einer Handwerkerkammer fordern und für gegen das Vorliegen von oben mit thun können.

Man kann den Segen dem danken, wenn sie eine „Kollektions“ erhalten, in welcher Hausgenossen der Handwerker geben. Denn es werden die Sachen je nach dem eigenen Lage stehen, nicht handwerklicher Gewerbe die Gewinn der Handwerker war: mit nicht nur die Arbeiter haben in lebende Thel sein.

„Grober Unfug“ Die sächsische Wahlrechtsreformberatung mit dem ehrlichen Sinn der Hausgenossen sehr zu Gute kommen. Bekanntlich spielt das neue Wahlgesetz die Wähler je nach der Bevölkerung in drei Klassen. Da in jene Leistung auch die Staatsämter für Grunde und Grundbesitz mit eingerechnet wird, so ergeben sich für die Handwerker sehr günstige Aussichten auf eine harte Verrentung in den kommenden Landtagen. Man befürchtet daher auch in hiesigen Kreisen, daß viele einer demnachstenden Hausgenossen Charakter haben werden. Unschätzlich haben die organisierten Handwerker schon vor längerer Zeit ein selbständiges Vorgehen bei den nächsten Landtagswahlen angekündigt. Sie wollten eigene Kandidaten in Aussicht nehmen. Wenn man allerdings wieder abgesehen zu sein, doch ist der Landesbereich der Handwerker jetzt mit einem Programm für die Landtagswahlen beauftragt, und von den die Kandidaten nur dann die Stimmen der Handwerker erhalten sollen, wenn sie für Fortbildung oder erhebliche Ermäßigung des Staatssteuersatzes etwas zu thun bei Reformen der sächsischen Steuern habe nachdrücklich Gesandtschaften verbandeln. In Ermäßigung der Grundsteuerbeiträge in Städten mit organisierten Gewerkschaften, die Entlastung des Grundbesitzes durch die Handwerker, für eine erhebliche Milderung der Steuern, in der die große Bedeutung der Bevölkerung zur Steuerminderung der Steuer und Vorkommen einer allmählichen Verminderung der Steuer übertragene und zu thun werden. Außerdem sollen die Kandidaten der Handwerker die Bildung einer Handwerkerkammer fordern und für gegen das Vorliegen von oben mit thun können.

zu Haus eine Belästigung der Bevölkerung darstelle. Das sächsische Oberlandesgericht hat bekanntlich diese schier ungläubliche Auslegung des Groben Unfug-Paragrafen gebilligt. Ebenfalls wird sich der Reichstag im nächsten Winter nochmals mit diesem sächsischen „Groben Unfug“ beschäftigen müssen.

Das Endresultat der Reichstagswahl in Wiesbaden ist: Wintermeyer (fr. Sp.) 13,600, Frhr. v. Fugger 8480 Stimmen.

Der antisemitische Taubenschlag. Aus der Fraktion der deutsch-socialen Reformpartei ist Abgeordneter Dr. Förster ausgeschieden. Er will, der „Staatsbürger-Zeitung“ zu Folge, auf dem antisemitischen Boden als Fraktionsloser bleiben und glaubt, für seine Person außerhalb der Fraktion der antisemitischen Sache besser dienen zu können als bisher.

**Oesterreich-Ungarn.**

Die Feldarbeiterbewegung hat endlich die ungarische Bourgeoisie in Erregung gebracht. Alle bisherigen Aeußerungen des erwachenden Proletariats brachten sie nicht aus ihrer Indolenz und stürzten nicht ihre Verdammung. Aber ein Feldarbeiterstreik in drohender Aussicht, Bauer, das ist etwas ganz anderes! Regierung, Parlament, Tagesblätter, die vielen Vereinigungen der Gutsherrscher sprechen jetzt von nichts anderem, als von der Beuernerbewegung; in beweglichen Worten wird dem Bruder Bauer haarklein die große Noth der Landwirtschaft vorgeführt; es wird ihm erzählt, wie die Nutznießer des Grundes und Bodens bis aufs Aeufserste in dem Ueberlassen des Grundeinkommens gegangen wären, und wie sie ohnehin am Rande des Unterganges ständen. Der Minister des Innern jagte es auch direct der Arbeiterdeputation, die ihm wegen der Kadubarer Vorfälle Vorstellungen machte, daß es heut zu Tage der Feldarbeiter noch besser habe, als der Grundbesitzer, der der eigentlichen Nothleidende sei.

Natürlich wissen die Arbeiter aus eigener Erfahrung sehr gut, daß die Behauptungen des Ministers unwahr sind. Die Noth der Landwirthe wird selbst von agrarischen Blättern zugegeben und ist so allgemein bekannt, daß man die Dreistigkeit des Ministers bewundern muß. Die Arbeiter haben den Streik begonnen und ihr Verhalten berechtigt zu den besten Erwartungen.

Die Drohungen mit den zum Arbeit commandirten Soldaten und Sträflingen und die Heranziehung von fremden Arbeiter machen keinen wesentlichen Eindruck, weil die eventuelle Einführung weit hinter dem erhofften Erfolg stehen dürfte. Die Schrecken der Einforderung der Genossen in Hódmező-Köszeg, in Droszka und Sattoma haben nicht die beabsichtigte Wirkung erzielt, im Gegentheil trugen sie zur Verbreitung des Socialismus bei. Der Streik ist einmal erwacht und will keine Kräfte ersparen.

Im Bors-Ausboja sind jedoch die Genossen Gyorba, Alben und Bergendorf verhaftet worden. Sie hatten den Feldarbeiten erklärt: „Gute! Wer zu uns halten will, schließe sich an; wer aber nicht, soll ruhig arbeiten; worauf sämtliche Arbeiter die Arbeit einstellen. Dies der Grund der Verhaftung!“

Die ungarische Regierung wehrt, nimmt der Streik an Ausdehnung hinzu.

**Italien.**

Die Communion der italienischen Socialisten ist unter dem Ministerium Rudini kaum geringer, als unter der Gemüthlichkeit Crispien. So erklärte in der Kammer der Deputirten De Petrucci-Giuffrida, daß die Communion von Socialisten der Parteien von Cattaneo, Delli Colli, Ghisla und der „Proletaria“ verboten habe. Die Minister ist ein Stillsitzen, wie die „Communion“ in Romodanien, ein Stillsitzen von Verbrechen, die unter den Socialisten die öffentliche Meinung über die öffentliche Meinung sind, unter allen Umständen aber ist alles in Italien einander entgegenzusetzen auf unbedingten Gehorsam gegen das Gesetz. Wenn nicht die Polizei eine Reihe von Fällen an die öffentliche Meinung, namentlich in Bezug auf die Sozialisten, so sind die Sozialisten in Italien zu thun, was sie wollen, ohne die Regierung zu berühren. Die Sozialisten in Italien sind zu thun, was sie wollen, ohne die Regierung zu berühren. Die Sozialisten in Italien sind zu thun, was sie wollen, ohne die Regierung zu berühren.

Die Sozialisten in Italien sind zu thun, was sie wollen, ohne die Regierung zu berühren. Die Sozialisten in Italien sind zu thun, was sie wollen, ohne die Regierung zu berühren. Die Sozialisten in Italien sind zu thun, was sie wollen, ohne die Regierung zu berühren. Die Sozialisten in Italien sind zu thun, was sie wollen, ohne die Regierung zu berühren. Die Sozialisten in Italien sind zu thun, was sie wollen, ohne die Regierung zu berühren.

**Spanien.** Canovas, der Genfer Unschuldiger. Der spanische Publizist Tarrida del Marmel, welcher sich abwechselnd in England und Frankreich aufhält und gegen das Kriegsgesetz von Montjuich Stimmung gemacht hat, fordert in der „Revue blanche“ Canovas in die Schranken, den er den Genfer Unschuldiger nennt. Er will beweisen, daß der wahre Urheber des Dynamitattentats von Barcelona, ein Anarchist, welcher die Gefolterten von 1894 rächen wollte, sich niemals in den Händen der Justiz befunden hat, daß die Bomben, deren Ursprung der Untersuchungsrichter Marza nicht zu erklären vermochte, von einem gewissen Momo verfertigt und zu 11,50 Franken das Stück verkauft worden sind, daß endlich die Aussagen, die dem ungeheuerlichen Prozesse von Montjuich zur Grundlage gebient haben, falsch waren und den Zeugen durch Folterqualen oder Drohungen entrisfen worden sind. Es sollen zu diesem Behufe drei Ehrengerichte eingesetzt werden, eines in London, mit dessen Bildung der Leiter des „Daily Chronicle“, Maffingham, sich bereits einverstanden erklärt hat, eines in Paris, als dessen Mitglieder Tarrida del Marmel die bekannten Presseleiter Rochefort, Cassagnac, Drumont, Clemenceau und den Gründer der „Revue blanche“, A. Rotanson, vorschlägt, und endlich das dritte in Madrid. Tarrida würde sich verpflichten, falls er die Beweise für seine Behauptungen nicht zu erbringen im Stande wäre und seine Anschuldigungen gegen Canovas del Castillo, die Richter und Gendarmen von Montjuich sich als unbegründet herausstellten, sich den spanischen Gerichten auszuliefern und die Strafe über sich ergehen lassen, die das Gesetz den Verleumdern androht.

**Locale Rundschau.**

Breslau, den 26. Juni 1897.

\* **Ausfall des Unterrichts wegen großer Hitze.** Durch Ministerialerlaß vom 24. August 1892 ist bestimmt worden: „Wenn das hunderttheilige Thermometer um 10 Uhr Vormittags im Schatten 25 Grad zeigt, darf der Schulunterricht in keinem Falle über vier aufeinanderfolgende Stunden ausgedehnt und ebensowenig darf den Kindern an solchen Tagen ein zweimaliger Gang zur Schule zugemuthet werden.“ Die übrigen Bestimmungen, welche noch weitergehende Beschränkungen des Unterrichts betreffen, wollen wir diesmal vorläufig unerwähnt lassen. — Wahrscheinlich ist diese Verfügung wenig beachtet worden, denn schon im nächsten Jahre ist der Minister genötigt, den Regierungen mitzutheilen, daß er ihnen die Befolgung dieses Erlasses zur strengsten Pflicht mache. Die Regierung zu Oppeln bestimmt noch, daß insbesondere den Leitern der Stadtschulen von letzterer Verfügung sofort Kenntniß zu geben ist.

Die „Schles. Schul-Ztg.“ bringt den Ministerialerlaß auch dieses Jahr wieder in Erinnerung, weil derselbe, besonders in Breslau vielfach noch nicht beachtet wird. Es giebt Rectoren, so schreibt das genannte Blatt, welche anscheinend principiell den Unterricht nicht aussetzen, andere münhen sich erst mit den Leitern der anderen Schulen in demselben Hause verständigen, und ist da ein Herr dabei, der nicht will, so müssen eben 1000 und mehr Kinder in der Sonnengluth Nachmittags zur Schule werden. Wieder andere Herren warten erst ein schriftliches Gesuch der Klassenlehrer ab, ehe sie die Sache in wohlwollende Erwägung ziehen, andere hängen das Wetterglas an eine Stelle im zugigen, kühlen Corridor, wo selten die erforderliche Temperatur erreicht wird, und noch andere glauben wohl gar bei ihrer Behörde in den Geruch der Pflichtverletzung zu kommen, wenn sie den Bestimmungen nachkommen. Daß es so ist, wie wir es hier geschildert haben, dürfte zu beweisen nicht schwer werden. Angesichts der unzweideutig ausgesprochenen Bestimmungen ist es Pflicht jedes Lehrers, der in erster Linie für das körperliche Wohl seiner Schüler verantwortlich ist, dem Schulleiter gegenüber energische Mittel und Wege zu suchen, wenn es unterlassen wird, an solchen Tagen den Unterricht auszusetzen. Der Rector muß schließen — darum zu bitten braucht Niemand, auch den Antrag zu stellen hat Niemand nothwendig — es ist Pflicht des Leiters, von Auswegen zu thun, was seine Behörde ihm vorschreibt. — Die diese Schulverwaltung verlangt von jedem Lehrer sofort Befolge, falls er den Unterricht auslegt. Es ist ihr also bekannt, wenn Jemand dieser Pflicht nicht nachkommt, und Zuwiderhandelnde sind ihr gegenüber verantwortlich zu machen.

Einen mehr comischen Eindruck macht ein vorgeführtes Beispiel, wonach ein besonders strenger Dirigent an bisher gehörten Nachmittage d. J., als wiederum nicht geschlossen war und über 18 Kinder lebten, schleunigst Boten nach allen Seiten in die Wohnungen sandte. Der Erfolg war, daß ein einziger Schüler in den heißen Stall zurückkehrte.

**Den Kampf gegen die Anstellung von Militärwärtern** im Gemeindedienst hat auch der Stadt Rath in Wülhausen i. G. aufgenommen. Er scheint auch gemäß den mit Nachdruck durchgeführten. Wenigstens wurde in letzter Sitzung in Folge Anregung von socialdemokratischer Seite der Wunsch ausgesprochen, daß die Anstellung von Militärwärtern thunlichst zu vermeiden sei. Reichstags- und Gemeinderathmitglied Quab betonte, daß durch solche Engagements lediglich dem Militarismus Vorhub geleistet würde und Statuten sich Angebots solcher Bevorzugungen möglicherweise davon abhalten ließen, die Beamtenkarriere zu beschreiben. Man verkannte nicht, daß von Rechtswegen eigentlich dem Bürgermeister freie Hand in Bezug auf Verwendung zu geboten sei, ließ aber auch durchblicken, daß der Statut der Wülhäuser eine Reihe etwa von seinem Rechte der Bundesregierung allen aus Militärwärtern herangezogenen Angeestellten gegenüber Gebrauch machen könnte.

\* **Erhöhung der Arzneitaxe.** Für die Rationellen von Wülhausen ist die Mittheilung, daß durch die in Ansehung der begründete neue preussische Arzneitaxe eine nicht unbeträchtliche Anzahl theilweise verbrauchter



Arzneimittel im Preise erhöht worden ist, dahin gehören **Mummal, Jodthyl, Chloral, Guajacol, Kreosot, Jodsalium** und **Jodoform**. Charakteristisch ist dabei, daß das um 50 Prozent heraufgesetzte Jodthyl im Einkaufspreise nicht nur nicht gestiegen, sondern sogar etwas gefallen ist. — Mögen sich alle Interessenten, namentlich die Krankenkassen, rechtzeitig und nachdrücklich gegen den Coup der „Neumundneuziger“ wehren.

**Gegen die Ueberfüllung der Klassen bei den höheren Lehranstalten.** Der Kultusminister hat in einem neuerlichen Erlasse an die Provinzialschulcollegien darauf aufmerksam gemacht, daß Ueberfüllungen der auf den verschiedenen Klassenstufen der höheren Lehranstalten statthabenden Höchstzahlen der Schüler mit Entschiedenheit fernzuhalten sind. Wo einer Ueberfüllung durch die dabei zunächst in Frage kommende Beschränkung der Neuaufnahme auswärtiger Schüler nicht vorgebeugt werden kann, sind rechtzeitig die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um die Theilung der betreffenden Klassen herbeizuführen.

Der Erlaß sollte sich auch auf die Volksschulen beziehen. **Zu dem Bericht** von der letzten Partei-Versammlung theilt uns Genosse Geiser berichtend mit, keineswegs behauptet zu haben, daß die Candidatur Sachse's nicht günstig für die Agitation in den betreffenden ober-schlesischen Wahlkreisen sei. Er habe nur gesagt, daß der Beschluß des Parteitags vielleicht nicht vortheilhaft für diese Candidatur wirken würde, zumal dieser Beschluß den Wünschen der mit den ober-schlesischen Verhältnissen vertrauten Delegirten nicht entsprach. Es wäre besser gewesen, auch den Schein zu vermeiden als ob die Parteitagsmitglieder in irgend einer Weise vornehmlich werden sollten.

**Verordneten-Versammlung.** Montag, den 28. d. M., findet eine außerordentliche Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen u. A. folgende Vorlagen: Ausschlagsgutachten über die Erziehung einer Arbeiterhalle auf dem Neumarkt; Ausschlagsgutachten über den Antrag, das Land für das neue Armenhaus in Herrn-Proß von dem Allerhöchsten Hofe zu erwerben; Bewilligung von 2453 Mark Mehrkosten der Centenerfeier; Ausschlagsgutachten über den Fuchtschulplan für die Berliner Haushälterin-Pöpelwitz und über die Bewilligung von 1000 Mark für den Ausbau des Gemeindebezirks Pöpelwitz; Finalabschluss der Stadthauptkasse für 1896/97.

**Elektrische Straßenbahn.** Wie wir erfahren, wird die elektrische Straßenbahn-Breslau vom 1. Juli d. J. ab auch die Verkehrslinie Scheitnig-Morgenau in den 10 Pfennig-Einheits-Tarif einbezogen, d. h. vom Endpunkt der Bahn am Weiden-damm nach Scheitnig oder umgekehrt zu fahren beabsichtigt, kann dies gegen Zahlung von 10 Pfennig bewerkstelligt werden. Für diese Verkehrsline werden besondere Fahrpläne zur Ausgabe gelangen, mit deren Benutzung ein Umsteigen am Blücherplatz verbunden ist, sowohl in der Richtung von Scheitnig nach Morgenau, wie von Morgenau nach Scheitnig. Nach dem Vertrage vom 11. April 1891 ist die Verwaltung nur verpflichtet, von Gräbchen nach Morgenau und von Gräbchen nach Scheitnig Personen für 10 Pfennig zu befördern. Die Linie Morgenau-Scheitnig ist f. Z. nicht mit in diesen Einheits-Tarif eingeschlossen worden, weil dieselbe als eine eigentliche Verkehrsline der Bahn nicht angesehen wurde, zumal die beiden Punkte Scheitnig und Morgenau ihre Verbindung durch die Straße über die Ober haben. Es hat sich jedoch gezeigt, daß in gewissen Umfange auch eine Verkehrsbeziehung Scheitnig-Morgenau durch das Innere der Stadt besteht und daß es sich als eine Härte bemerkbar machte, daß für diese Tour der Einheits-Tarif von 10 Pf. keine Anwendung fand. Die von der Elektrischen Straßenbahn getroffene Anordnung wird daher von verschiedenen Seiten mit Genugthuung aufgenommen werden, bietet sie doch einem nicht geringen Theil der Bevölkerung der Schmeidnitzer Vorstadt Gelegenheit, für ein Billiges schnell nach dem schönen Scheitniger Park zu gelangen. Da die Bahn an Sonntagen besondere Züge Blücherplatz-Scheitnig befördert, kann die Beförderung nicht gehindert werden, daß es vom Blücherplatz ab wegen der von Gräbchen etwa schon vollbesetzt ankommenden Wagen an Beförderungsmöglichkeit fehlen werde.

Auch für den Geschäftsverkehr und den Arbeiterhand wird die Einrichtung eine willkommene sein, denn es ist z. B. vielfach die Frage gestellt worden: Weßhalb muß für die Strecke Gneisenau-Blücherplatz zweimal ein Fahrchein gelöst werden, während die erheblich längere Strecke Gräbchen(Kirchhof)-Scheitnig für 10 Pfennig durchfahren werden kann? Wir hoffen, daß die willkommene Einrichtung der Bahn zum Vortheil gereichen möge. (Siehe Bekanntmachung im Inzeratenthail).

**Schwurgericht.** Wegen vorsätzlicher Brandstiftung hatten sich gestern der Schuhmacher Gustav Mann und die vermittelnde Handelsfrau Caroline Ketter, geb. Stenzel, beide aus Oderwitz, Kreis Breslau, vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Angeklagten sollen am 2. April ihr Wohnhaus in Brand gesteckt haben. Mann führte die Entzündung des Hauses, welches das Gebäude in kurzer Zeit einäscherte, auf eine Fahrlässigkeit seinerseits zurück, indem er erklärte, er habe sich am 2. April auf dem Boden zu schaffen gemacht und dabei seine Pfeife geraucht; er sei müde geworden und habe sich niedergelegt. Vermuthlich setzte dann die Pfeife leicht brennbare Gegenstände in Brand. Die Geschworenen wachen nur den Angeklagten Mann der vorsätzlichen Brandstiftung schuldig; bezüglich der Frau wurde die Schuldfrage verneint. Das Gericht erkannte gegen Mann auf 3 Jahre Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust; Frau Ketter wurde freigesprochen.

**Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswoch vom 13. bis 19. Juni fanden 100 Geburten statt. — In der Vorwoche wurden 299 Kinder geboren. Davon waren: 235 ehelich, 64 unehelich, 282 lebend geboren (144 männl., 138 weibl.), 17 todtgeboren (8 männl., 9 weibl.) Einschließlich der neazuglich Gemeldeten sind 209 Sterbefälle (117 männliche, 92 weibliche) in der Berichtswoch vorgekommen. (Darin: 4 Geburten, 6 Geburten und 4 Sterbefälle betreffend Bewohner der seit 1. April c. eingemeindeten Ortshafte Kleinburg und Pöpelwitz.) — Todesursachen: Scharlach 1, Mollie 1, Keuchhusten 1, Diphtherie u. Groul 1, Wochenbettfieber 1, Unterleibstypus 1, Brechdurchfall 11, Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis zu fünf Jahren 13, andere acute Darmkatarrhen 1, acute Gelenkrheumatismus 1, andere Infectionskrankheiten 1, Krebs 13, Gehirnblutg., Krämpfe 8, andere Krankheiten des Gehirns 7, Lungenentzündung 27, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 10, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 6, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 16, alle übrigen Krankheiten 47, Verunglückung 3, Selbstmord 4, Unbekannt 2, Masern und Mätheln 1, Todschlag 1.

**Einige Neupflasterung** wird die Klosterstraße in dem Theile vom Stadtgraben bis zur Feldstraße unternommen. Die heiderseitigen Bürgersteige sind fast 1 Meter verengt worden. Die Verengung erfolgt werden dortort gelegt und so eingerichtet, daß sie bei etwaigen elektrischen Betrieb der Bahn weiter benutzt werden können. In der Paradiesstraße werden zur Zeit Canal- und Abwasserleitungen ausgeführt, um die spätere Neupflasterung der Straße vorzubereiten. — Die alte Gießfabrik ist beilegt.

**Vermißt** wird seit dem 24. Mai der 16 Jahre alte Schmiedelehrling Hermann Scholz, Margarethenstraße 28, wohnhaft.

**Eine elegant gekleidete Frau** kam am 23. d. Mts. in ein Puffgeschäft auf der Neuen Schmeidnitzerstraße und gab an, von einer Verkäuferin in einem Geschäft an der Schmeidnitzerstraße den Auftrag erhalten zu haben, ihr schnell 4 Gartenbüte zur An-

sicht zu holen, da sie sich für die Reife einen der Hüte aussuchen wolle. Die Hüte waren jedoch augenblicklich nicht fertig und es wurde der Berlin bedeutet, daß dieselben später in das Geschäft zu der Verkäuferin geschickt werden würden. Als dies geschah, ergab sich, daß die Verkäuferin von der Bestellung gar nichts wußte, die Schwindlerin hat übrigens auch in dem Geschäft auf der Schmeidnitzerstraße den Versuch gemacht, ein Kleid zu erschwindeln, hatte aber auch dort nur einen Mißerfolg. Die Schwindlerin hatte blondes Haar und trug schottische Blouse, graues Kleid, weißen Hut und blauen Schleier.

**Diebstähle.** Aus zwei Schirrkammern, die auf einer Wiese an der Berl. Ludwigstraße stehen, entwendete ein Dieb mittelst Einbruchs zwei Blousen, ein Jacket und eine Schaufel. — Aus dem kurze Zeit ohne Aufsicht belassenen Baden eines Wärmehais auf der Bohrauerstraße wurden eine messingene Schlüsseluhr Nr. 26780, eine silberne Schlüsseluhr Nr. 27 415 und zwei dito Remontoiruhren (Nr. 37 787 und 39 998) gestohlen.

**Aus dem Postgeheimnisse.** In das Postgeheimnis wurden am 24. d. Mts. 43 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Nest Dowlas, 6 leere Leinwandbeutel, ein goldener Trauring, eine antike Damenbindeleue, eine Ofenhaut, eine Cigarrentasche, ein wollenes Tuch — A h a n d e n l a m e n : eine schwarzemalirte und eine einfache goldene Broche mit einem Brillant und einem Opal, eine ebensolche Broche, bestehend aus zwei Herzen mit Brillanten, ein goldener Ring mit Brillanten und Rubinen, ein breites goldenes Armband, ein dito Medaillon, ein Leinwandbeutel mit 60-70 M., ein eigener Spazierstock mit silbernem Griff, ein selbener Staubmantel.

**Veranstaltungsberichte.**

**Gewerkschaftsconvent.** In der Versammlung vom 24. Juni waren folgende Delegirte nicht erschienen: Steinhilber, Tabakarbeiter Kuchale, die Köpfer Aughehr und Kalsche, Lederarbeiter Niebig, Schuhmacher Sandermann, die Metallarbeiter Günther, Teufel und Guffler, die Handschuhmacher Pohl und Mundbrock, die Maurer Gleisner und Kötter, Klempner Kritt, die Steinzeiger Rischke und Herrmann, Stuccateur Scholz und die Dachbeder Menzel und Korbe.

Auf der Tagesordnung standen Situationsberichte über den Tischler- und Kupferhändlerstreik. Ueber den Tischlerstreik berichtet Tischler Wabnitz in ausführlicher Weise. Während der Lohnbewegung, die erfolgreich war und sechs Wochen dauerte, war über Streikbrecher nicht zu klagen; die Kollegen legten überhaupt eine große Einigkeit an den Tag. Tischler Bläsel berichtete, daß an dem Tischlerstreik insgesammt 268 Personen theilhaft waren; an Unterstützung sind 3413,50 Mkt. gezahlt worden. Bezüglich der Arbeitssünder, welche bei den Tischlern durch den Streik Einführung erhielten, bemerkte man in der Diskussion, daß mit denselben Sektens der Meister Mißbrauch getrieben werden könne, was vielleicht auch bei den Tischlern vorkommen dürfte. Diese Bedenken wurden von anderer Seite zerstreut und darauf hingewiesen, daß bei den Tischlern lediglich Lohnsünder in Frage kommen und keine Arbeitssünder. Den Bericht über den Kupferhändlerstreik miedestreit erkrankte Kupferhändler Scholz. Die Arbeitgeber sind wiederholt zu Verhandlungen mit der Lohnkommission eingeladen worden, aber sie glänzten immer durch Abwesenheit und lehnen alle Forderungen der Gesellen rundweg ab. An dem Streik, der noch fortdauert, sind 15 Mann theilhaft. Der Versuch, Streikbrecher heranzuziehen, mißglückte stets. Bisher haben die Kollegen ihre kämpfenden Brüder aus eigenen Mitteln unterstützt, doch wird unter Umständen die Hilfe des Cartells in Anspruch genommen werden müssen. In der Diskussion über den Kupferhändlerstreik lagte ein Redner über geringe Opferwilligkeit der Breslauer Arbeiter; die Delegirten sollten doch dafür sorgen, daß die Gewerkschaften ihre Pflicht thun. Diese Meinung blieb nicht unwidersprochen und wurde u. A. betont, daß die arbeitenden Tischler mehr für ihre kämpfenden Brüder thun könnten. — Unter „Beschließenes“ theilte der Vorsitzende mit, daß der Ausschuss eines Formersstreiks in Breslau drohte, die entstandenen Differenzen seien jedoch durch die Bewilligung der Forderungen der Völkler gab Genosse Kühnel seiner Meinung dahin Ausdruck, daß es gewiß gerügt werden müsse, wenn Genossen Defecate übernehmen, aber schließlich in den Versammlungen gar nicht erscheinen. Nach einer kurzen Debatte über das Zusammengehen der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter bei Lohnbewegungen wurde das Fehlen eines verhältnismäßig großen Theiles der Delegirten sehr scharf getadelt. Es wurde als unbedingte Pflicht der Delegirten bezeichnet, regelmäßig in den Sitzungen zu erscheinen, das seien für ihre Gewerkschaft und der gesammten Arbeiterkraft Breslaus schuldig.

**Provinzielle Rundschau.**

**Sobten.** 26. Juni. Das Deficit im Grundcreditverein beträgt, wie der „Bresl. Ztg.“ gemeldet wird, nach den letzten Heftstellungen vorläufig 147,000 Mkt.; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sich dasselbe noch bedeutend erhöht. Die Auflösung der Genossenschaft wurde in der Generalversammlung am Freitag abgelehnt.

**Brieg.** 22. Juni. Zu dem verstorbenen Kaiser Wilhelm-Denkmal haben bekanntlich die Stadtverordneten Brieg schon vor einiger Zeit 10,000 Mark bewilligt. Nun hat auch der Kreis Brieg dieselbe Summe ausgeworfen, jedoch wohlgerüstet unter abermaliger Theilnahme der Stadt Brieg. Aus den Reichthümern der hiesigen Blätter ist jedoch nicht zu ersehen, wie hoch die Summe eigentlich ist, welche jetzt wieder den hiesigen Steuerzahlern auferlegt worden ist. Warum wird das verschwiegen? „Man“ wird wohl wissen, warum, oder will uns vielleicht die „Brieger Zeitung“ die Höhe der Summe freundlichst mittheilen? Haben doch die Parteigenossen des betreffenden Staates die Mehrheit im Stadtparlament und es muß doch ein Stolz und eine Freude für die Brieger sein, die rühmlichen Thaten ihrer Parteigänger aller Welt zu verkünden. Oder etwa nicht? — Bewilligt haben unsere Stadtväter ebenso wie die hiesigen Reichthümer unsere Stadtväter ebenso wie die hiesigen Reichthümer den armen Volksschülern die 9 Pf. pro Kopf wiederzugeben hätte, welche auf Antrag des Bürgermeisters Poppel von dem Stadtverordneten-Collegium von den 15 Pf. pro Schüler (wofür die Kinder bei der Schulzuzugergängen etwas Spende und Trant erhielten) abgetrieben wurden.

Kuz Gram den Tod gelacht hat am letzten Montag eine Bauerstrolach in einem Dorfe bei Brieg. Der „Ebenmann“ der Frau, der, nebenbei bemerkt, ein eifriger Socialdemokrat ist, hatte schon von jeher ein warmes Gemüthen für die Reize seiner Dienstmägde. Als vor Kurzem der eigene Sohn seinen Para dabei über-raschte, wie er an einem heimlichen Plätschen mit einer seiner Mägde trauliche Zwietschrede plöz, da hatte der Liebe Lust ein Altes und graufiges Nachspiel: Die so schmachlich hintergangene Bauerin nahm einen Strick und hängte sich auf. Item: Die Socialdemo-krate zürdeten das Familienleben! Mithetheit sei noch das der betreffende Bauer in seinem Dorfe jahrelang Gemeinderathgeber war und vor nunmehr 3 Jahren sein geräthet Zheil dazu beigetragen hat, daß ein socialdemokratischer Arbeiter aus dem Dorfe hinaus-gejagt wurde, wo er schon Jahre hindurch gewohnt hatte.

**Neumarkt.** 25. Juni. Streik. Die Gerbergelehen der Dito Pappel-Ken Gerber sind nach dem Regn. Abgebl., in den Ausstand getreten; dieselben verlangen jehtnlich ge Arbeitzeit.

**Karibor.** 25. Juni. Kindes-mord. Die Dienstmagd Marie „Jouit“ aus Karibor, bei dem Gärtner Jakob Gorki in Babitz in Diensten, gab, nach dem hiesigen Anzeiger, am 12. d. M. auf dem Felde beim Weidäten einem Kinde weiblichen Geschlechts das Leben. Sie tödtete das Kind bald nach der Geburt und vergarb die Leiche auf dem Felde. Die Kindesmörderin wurde verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert.

**Gerichtliches.**

**Eine neue Beleidigungs-klage des Pfarrers Thümmel.** Aus Eberfeld wird berichtet: Ein indisches Nachspiel zu dem

Magener Mexianer-Proceß bildet die Verhandlung, die seit Freitag die erste Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts beschäftigt. Pfarrer Thümmel hatte im Jahre 1895 in der in Warmen erscheinenden „Weißhütchen Zeitung“ den Magener Mexianer-Proceß in mehreren Artikeln zum Gegenstande einer Besprechung gemacht. Eine Heroldner Zeitung druckte diese Artikel ab. Wegen den verantwortlichen Redacteur letzterer Zeitung und den Pfarrer Thümmel erhob deshalb die Staatsanwaltschaft zu Hagen Anklage wegen Beschimpfung der katholischen Kirche und wegen Beleidigung des Kreis-Bürgermeisters Dr. Rose in Minden. Letzterer hatte seiner Zeit begutachtet, daß der schottische Kaplan Forbes, den, wie erinnerlich, der Gastwirth Mollage aus Heroldner aus dem bei Nachen belegenen Mexianer-Kloster „Marienberg“ betritt hatte, an einem moralischen Defect leide. Der Erste Staatsanwalt in Hagen, Dr. Brahl, hatte gegen Thümmel wegen Beschimpfung der katholischen Kirche eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe, wegen der Beleidigung 500 Mark Geldstrafe beantragt. Der Gerichtshof erkannte jedoch wegen der Beschimpfung der katholischen Kirche auf Freisprechung, wegen der Beleidigung dagegen dem Antrag des Ersten Staatsanwalts entsprechend. Pfarrer Thümmel griff in seiner Vertbeidigungsrede den Ersten Staatsanwalt sehr heftig an, so daß er vom Vorsitzenden Landgerichtsdirector Berkemeyer wiederholt unterbrochen und auch zur Ordnung gerufen wurde.

Bei dieser Gelegenheit soll der Vorsitzende zu dem Angeklagten Pfarrer Thümmel gesagt haben, daß Sie keine Achtung vor dem Staatsbehörden haben, geht schon aus den incriminirten Artikeln hervor.“ Als der Vertbeidiger, Rechtsanwalt Dr. Niemeier (Essen) gegen diese Bemerkung des Vorsitzenden protestirte, soll Thümmel gegen diese Bemerkung des Vorsitzenden protestirte, soll Thümmel seinem Vertbeidiger zustimmend zugestimmt haben. Daraufhin soll der Vorsitzende bemerkt haben: „Herr Pfarrer Thümmel, ich ersuche Sie, das Kopfschütteln zu unterlassen. Betragen Sie sich wie jeder gestiftete Angeklagte vor Gericht. Wir sind hier nicht im Parlament, wo jeder seinen Beifall ausdrücken kann, sondern Sie haben sich einfach gestiftet und anständig zu betragen.“ Dies Vorkommnis veranlaßte den Pfarrer Thümmel, aber den Vorsitzenden Landgerichtsdirector Berkemeyer, den Ersten Staatsanwalt Dr. Brahl und den Landrichter Westermann, ber in dem Proceß am 18. December 1895 als Referent fungirt und den Pfarrer Thümmel hhdhlich angeklagt haben soll, bei dem Oberlandesgerichts-Präsidenten, Staatsminister a. D. Dr. Fall ins Hamn., Beschwerde zu führen. Letzterer hat nach eingehender Untersuchung den Beschwerdeführer abschlägig beschieden.

Daraufhin beschwerte sich Pfarrer Thümmel über den Oberlandesgerichts-Präsidenten Dr. Fall und die drei genannten Herren bei dem Justizminister. Thümmel erhielt aber auch von dem Letzteren einen abschlägigen Bescheid. Gleichzeitig stellte der Justizminister gegen Thümmel den Straf Antrag, da in der Beschwerde-schrift angeblich arge Beleidigungen gegen den Oberlandes-Gerichts-Präsidenten Dr. Fall, den Ersten Staatsanwalt Dr. Brahl, den Landgerichtsdirector Berkemeyer und den Landrichter Westermann enthalten waren. Thümmel hat sich daher auf Grund des § 185 des Strafgesetzbuchs vor Eingang des bezeichneten Gerichtshofes zu verantworten.

Der Angeklagte will den Beweis führen, daß er in dem Proceß am 18. December 1895 vor der Strafkammer zu Hagen eine ungerechtfertigte Behandlung erfahren und deshalb in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Er hat zu diesem Behufe eine Reihe Zeugen laden lassen. Unter diesen befindet sich auch sein damaliger Vertbeidiger, Rechtsanwalt Dr. Victor Niemeier (Essen a. Ruhr), der bekanntlich auch in dem Magener Mexianer-Proceß als Vertbeidiger fungirt hat. Der Angeklagte wird von den Rechtsanwälten Dr. Sello (Berlin) und Dr. Fluch (Eberfeld) vertbeidigt.

**Neuere Nachrichten.**

**Berlin,** 26. Juni. Die „Nationalliberale Correspondenz“ ist ermächtigt, zu erklären, daß kein national liberaler Abgeordneter bei der nächsten Abstimmung über das Vereinsgesetz „unfallen“ werde. — Von wem „ermächtigt“? — Dem „Hamb. Correspond.“ zufolge ist über den Mobus der nächstjährigen Marineforderungen — ob für ein oder mehrere Jahre — nicht entschieden. Da würden die 150 Millionen also nur einen Theil der neueren Marineforderungen decken?

**Rom,** 26. Juni. Der Cassationshof hat das Urtheil gegen den Attentäter Acciarito bestätigt.

**Konstantinopel,** 26. Juni. Brigadegeneral Zeki Pascha, normals preussischer Offizier, wurde in Kronstadt, einer Vorstadt Konstantinopels, todt aufgefunden. Es ist unaufgeklärt, ob Mord oder Selbstmord vorliegt.

**Petersburg,** 26. Juni. Das Panzerschiff „Gangut“ ist gestern Vormittag bei Sturm auf ein unterseeisches Riff in der Nähe von Transfund aufgefahren und untergegangen. Offiziere und Mannschaften sind gerettet. „Gangut“ war eins der neueren breiten Schiffe der russischen Kriegsmarine.

**Abrechnung über den Töpferstreik in Breslau.**

Einnahme.		
Beiträge der hiesigen Kollegen	563.—	Mark
Vom Localverein der hiesigen Töpfer	44.—	„
Vom Gewerkschafts-cartell	1200.—	„
Zimmerer Breslaus	50.—	„
Ein hiesiger Gastwirth	12.—	„
Karenpinet Gambirinus	410	„
Durch Schdn	136	„
Entree einer Veranstaltung	17,30	„
Besondere Einnahme	20.—	„
Von Auswärts eingegangen:		
Vom Central-Vorband der Töpfer Deutschland	2227.—	„
Localclub Thiene-Berlin	1000.—	„
Localverein Töpfer Berlin	100.—	„
Maurer Berlin	500.—	„
Töpfer Rönigsberg	150.—	„
„ Kattowig	93,65	„
„ Butareil	50.—	„
„ Fürstenthalde	40,10	„
„ Stettin	30.—	„
„ Goblors	25.—	„
Zurückgezahltes Reisegeld	8.—	„
„ Darlehn	4.—	„
Summa	6474,51	Mark.
Ausgabe.		
Unterstützung der Streikenden incl. Gehalt der Streik-Commission	5612,50	Mark
Abgereichte Kollegen incl. Fortschaffung jugesogener Kollegen	460.—	„
„	50.—	„
Druckkosten, Tarife	12,95	„
Schreibmaterialien, Porto und Devisen	17,62	„
Controle und sonstige Unkosten	38,50	„
Einnahmen der Tarife	28,75	„
Reisekosten incl. Gehalt der Streikcommission für letzte Woche	56,40	„
An den Central-Vorband abgejandt	150.—	„
Summa	6467,02	Mark.

**Abjchluß.** Einnahme 6474,51 Mark Ausgabe 6467,02 = Bestand 7,49 Mark. Breslau, den 26. Juni 1897. Revidirt und für richtig befunden von den Revisoren Paul Diebich, Joseph Pimpl, Gustav Boffog. Die Streikcommission: Herrmann Reuber, Albert Gadel, Rudolph Romlin.







Deutscher Reichstag.

Berlin, den 25. Juni. Die seit dem 5. December 1895 andauernde Session ist heute endlich geschlossen worden. Die noch ausstehenden Nachtragsetats wurden in dritter Lesung in wenig Minuten debattiert...

237. Sitzung vom 25. Juni 1897 -- 12 Uhr. Präsident von Buol eröffnet die Sitzung. Am Bundesrathliche: Reichsminister Fürst v. Bismarck, v. Boetticher, v. Goltz, Reichsjustizminister Graf v. Posadowski...

Abg. Dr. v. Feschev (Danzig): Ich bin Ihrer Zustimmung gewiss, wenn ich Sie bitte, unseren verehrten Herrn Präsidenten für die Unermüdlichkeit, Gerechtigkeit und Anstrengung, mit der er unsere Geschäfte geleitet hat, den Dank des Hauses auszusprechen...

Partei-Angelegenheiten.

Parteiliteratur. Die Agitation auf dem Lande ist unseren Gegnern ein ganz besonderer Dorn im Auge. Zur Unterstützung dieser Agitation hat die Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW, Heubrichstr. 2, sieben zwei je 8 Seiten große Flugblätter zur Massenverbreitung herausgegeben...

Arbeiterbewegung.

Zeit-Weifenfelder Bergarbeiterstreik. Es wird berichtet: Der Donnerstag Nachmittag brachte eine neue Arbeitseinstellung. Die 25 Mann starke Belegschaft der Grube „Anna Antonie“ bei Wilschütz trat in den Ausstand, weil eine Vermittlung der Forderungen abgelehnt wurde...

3. Aufbesserung der Löhne aller über Tage beschäftigten Arbeiter bis zu 25 pCt. 4. Abschaffung eines Gehaltensystems, namentlich aber der getrennten Gehalte.

Die Forderungsbewegung in Ungarn. Die immer größere Dimensionen annehmende Aufstandsbewegung in der großen niederrheinischen Ebene verfestigt die Großgrundbesitzer, ihre Bächter und die ungarische Regierung in die größte Verlegenheit. Die Zeit der Ernte ist vor der Thür, und die Feldarbeiter werden immer widerwilliger...

Die Holzbohrer Dresdens forderten den Neunhunderttag unter Beibehaltung des jetzigen Tagesverdienstes, 25 pCt. Aufschlag für Ueberstunden, Anerkennung einer Werksratskommission zur Beilegung etwaiger Differenzen.

Aus London wird gemeldet: Der Streik auf der Kohlengrube Whington in Northumberland ist dadurch beigelegt, daß sämtliche der Union nicht angehörige Arbeiter eingewilligt haben, derselben beizutreten.

Maurer. In Leipzig dauert der Conflict im Baugewerbe unablässig fort. Von den Handlangern sind am Streik beiläufig 341 Mann, davon haben 33 den Ort verlassen. 114 haben die Forderungen (45 Pfg. Stundenlohn und neunhündige Arbeitszeit) bewilligt bekommen.

Metallearbeiter. In Bielefeld ist der Streik der Eisenarbeiter als beendet anzusehen, da gegenwärtig Niemand von den Streikenden arbeitslos, sondern sämtlich zu den neuen Bedingungen arbeiten.

Steinsetzer. In Sietzlin ist bei dem Steinsetzmeister Fiebelorn ein partieller Streik ausgebrochen. Beiläufig an demselben sind fünf Steinsetzer, fünf Hammer und der Polier.

Zäpfer. In Meissen sind sämtliche 16 Zäpfer der Hauptischen Zementfabrik ausgehert worden, weil sie eine Regelung der Lohn- und sonstigen Arbeitsverhältnisse verlangt hatten.

Zimmerer. In Göttha ist der Streik beim Zimmermeister Köhler zu Gunsten der Arbeiter beigelegt.

Die Zigaretten-Arbeiter von Budapest und Umgebung streiken in einer Bewegung, um ihre elende Lage zu verbessern. Auf zwei Zigaretten haben zusammen 500 Mann die Arbeit niedergelegt.

Kleine Rundschau.

Vorhangszeitungen sind die neuesten Ergründungen Londoner Theater und Musikhallen. Anstatt der bekannten durch Lichtstrahlungen erzielte stereoskopartigen Vorhangsbilder sollen neuerdings, die neuesten Nachrichten, welche während der Abendstunden in den Pressbüros einlaufen, in deutlich leserlicher Schrift auf den Vorhang geworfen werden.

Dem Dach abgehört sind nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ am Donnerstag Vormittag in Hamburg zwei Klemmer.

Lehrlinge. Sie waren bei der Aufbesserung der Dafrinne des Hauses Colonnaden Nr. 25/27 beschäftigt; doch hatten sie veräumt, sich mittelst des ihnen vom Meister mitgegebenen Taus zu befestigen. Die beschäftigte Dafrinne, die sie als Stützpunkt benutzten, gab plötzlich nach, und die beiden jungen Leute stürzten von dem Dache des drei Etagen hohen Hauses in den mit Asphalt-pflaster versehenen Hof hinab, wobei der eine auf den anderen fiel.

Am 24. Juni. Auf einem schwedischen Schooner brach eine Meuterei aus. Die Mannschaft wollte den Steuermann erstechen. Der Bedrohte sprang hinter Friedrichsort über Bord und wurde durch ein Lastenfahrzeug gerettet.

Im Jahnteller von Bernitz in der Kurprinzstraße in Leipzig erfolgte am Donnerstag eine Spiritusexplosion. Der 18 jährige Jahnteller Arthur Höpfer verbrannte bis zur Unkenntlichkeit.

In Mainz sank am Freitag in Folge Deckwerbens eines Pontons die Militär-Schwimmmannt, in der 200 Soldaten weilten, in den Rhein. Unter den größten Anstrengungen gelang es, alle zu retten.

Einige große Erdstöße in der Nähe von Böhmisch-Protz verfestigt die Bevölkerung in Aufregung. Sieben Meist mit Röhren behaute Felder sanken bis fünf Meter tief ein.

Einige große Erdstöße in der Nähe von Böhmisch-Protz verfestigt die Bevölkerung in Aufregung. Sieben Meist mit Röhren behaute Felder sanken bis fünf Meter tief ein.

In Folge Hochwassers sind in der Umgegend von Czernowitz Ueberschwemmungen vorgekommen; Straßen, Brücken und Wohngebäude erlitten Beschädigungen.

Pertsmouth, 25. Juni. Das vermischte Schiffsjungen-Schulschiff „Sealar“ fuhr gestern Nachmittag in den Hafen von Spithead ein. In Bord ist Alles wohl.

In Folge der Ueberschwemmung steht die Stadt Kilia in Bessarabien bereits den zehnten Tag unter Wasser. Eine sehr bedeutende Zahl der Häuser ist unter Wasser.

In der Stadt Bombay sind in der letzten, mit Freitag abschließenden Woche 29 Personen an der Pest gestorben, in Poona 3. Im Bezirk Thana hat die Pest 9 Personen dahingerafft, in Raunigira 3, in Koluba 7, in Cutch 103 und in Baroda 6.

Ein kaiserliches Edict, das sich hinsichtlich annuibel ist, soeben in Shanghai veröffentlicht worden. Der Adoptionssohn des verstorbenen neunten Prinzen wird dadurch wegen seines unfindlichen Betragens seiner Mutter und der Kaiserin Gregentia gegenüber seines Ranges entkleidet und zu lebenslänglichlicher einsamer Einkerkelung verurtheilt.

Dasselbe Edict erlaubt der Mutter, einen anderen Adoptionssohn anzunehmen, auf den dann der prinzipale Rang des Verurtheilten übergehen soll.

Litteratur.

„Soziale Praxis“. Centralblatt für Socialpolitik. Die neueste Nr. 39 enthält als leitenden Aufsatz: Die Trübsal in Nordamerika. Von Prof. G. D. Lloyd. Ferner erwähnen wir den Artikel: Staatliche Unterstützung von Unternehmerkämpfen gegen Arbeiter. Von Rechtsanwalt W. Heine.

Landesamtliche Nachrichten.

Vom 25. Juni. Ehegeschickungen. I. Kaufmann Friedrich Fischer mit Elisabeth Schenk. II. Fabrikarbeiter Wilhelm Rinert mit Auguste Wanzel.

Eheburden. I. Koch Franz Schulz, S. - Arbeiter Herm. Gahn, T. - Kellner Carl Kojzgat, T. - Kutcher Julius Krug, T. - Kutcher Eduard Graf, T. - Arbeiter Wilhelm Heintz, T.

II. Zugschneider Gottfried Weigelt, T. - Kaufmann Gustav Schöngarth, T. - Hausbesitzer Reinhold Neugebauer, Sohn. - Schuhmacher Vincenz Szmaragd, T. - Müller Franz Rupprecht, S.

Todesfälle. I. Kabinen Theresia Köhlich, 73 J. - Arthur, S. des Buchdruckers Paul Noack, 1 J. - Arbeiter Friedr. Köhler, 68 J. - Schuhmachereinstellwirth Emilie Kiemenz, geb. Mailänder, 80 J.

II. Arbeiter Wilhelm Kitzke, 54 J. - Josef, S. des Schneidemeisters Josef Kitzke, 4 Mon. - Wilhelm, S. des Arch. Paul Gindt, 3 Mon. - Kaufmann Adolf Drenbrück, 25 J.

Erneute, T. des Vogngärtners Ernst Daniel, 6 J. - Maierwirth Emma Bauer, geb. Feuerbacher, 63 J. - Arthur, S. des Tischlers Paul Wipisch, 3 Mon. - Arbeiterin Rosalie Hoffmann, geb. Deute, 53 J.

III. Schieferdeckelrath Johanna Dambor, geb. Alt, 62 J. - Erich, S. des Schmiedes Julius Budmann, 5 Mon. - Vogngärtnerin Pauline Klotz, geb. Hantsch, aus Groß-Soabor, Kreis Reumarkt, 37 J. - Kellner Josef Jachich, 43 J. - Gertrud, T. des Arbeiters Paul Kahlert, 4 Mon. - Herbert, S. des Zugschneiders Paul Wagner, 11 Mon.

Gebr. Roosler's Brauerei. Täglich: Gr. Frei-Concert der Schwedischen Matrosen-Kapelle vom Angehört Orion I. Kelle Schuhwaren großer Auswahl empfiehlt A. Breuer Schuhmachermeister. Nicolajstr. 18/19.

Dienstag, den 29. Juni 1897, Abends 7 1/2 Uhr: Öffentliche Tischler-Versammlung im goldenen Zepher, Klosterstraße. Tages-Ordnung: 1. Das vorläufige Ende des Tischler-Streiks. 2. Diskussion. 3. Bericht der Gemeinlichkeits-Comité-Delegirten und Neuwahl derselben. 4. Beschlüsse. Referent: College Bergmann. Zahlreiches Erscheinen der Collegen ist Pflicht. Frauen sind eingeladen. 2322. Entree à Person 10 Pfg. Der Einberufer.

Arac, Rum, Cognac. Importirt en gros u. en détail. Original- und Tafel-Liquore Annaberg-Flowerbitter, 2302 Mandarinen-Süßholz, Benedictiner, Raritäten-Cognac etc. „Nachod“. Magen- und Cholera-Mittel, alten Breslauer Korn mit Weiz abgezogen. Kesselfeigen, Johannisbrotzucker, Fleischerzucker, Zucker- und Citrus-Säuren. C. H. Wein-Essig und Weintrich empfiehlt Hermann Seidel BRESLAU, Ring 27. Telefon Nr. 8. Verkaufsstelle: In Lissa in Lissa, im Lissa in Lissa.

Zurückgekehrte (hoch) Teppiche!! Partidieren!! Gardinen!! Steppdecken!! erstaunlich billig in der Sprech-Teppich-Niederl. H. Silbermann Violast. Nr. 69. Vereins-Kalender. Breslau. Sonntag, den 28. Juni. Centralverein deutscher Arbeitervereine. Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend. Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend. Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend. Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend.



Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage,  
vis-à-vis dem Haupteingange der Magdalenenkirche.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Einzig in seiner Art!

Oscar Held, Schuhbrücke 74

Das am hiesigen Platze unter der Firma  
bisher betriebene Geschäft habe ich übernommen und werde dasselbe unter der Firma

# S. Osswald früher Oscar Held Waaren-Credit-Geschäft

in bedeutend vergrössertem Umfange weiterführen und bestrebt sein, durch **wirklich reelle Geschäftsführung u. billigen Preisen**, sowie nur guten gediegenen Waaren die dauernde Solidität meines Unternehmens zu sichern.

Nicht allein, dass mein Unternehmen das **bedeutendste** dieser Art ist, stehe ich durch meine leitenden Grundsätze, welche stets darauf gerichtet sind, meiner Kundschaft durch weitgehendste Coulanz entgegen zu kommen, auf der Höhe der Zeit.

Es ist daher für alle Klassen der Bevölkerung

ob **Beamter, Handwerker oder Arbeiter**

gewinnbringend, sich durch einen Einkaufsbesuch die Vortheile meines Geschäftes theilhaftig zu machen. Mit den bedeutendsten Fabriken in Verbindung stehend, biete ich stets das

**Beste und Neueste**

und bin ich durch den enormen Bedarf meiner 11 Geschäfte in der angenehmen Lage, weitgehendste Annehmlichkeiten zu bieten. Wenn ich auch jedem meiner Artikel die grösste Aufmerksamkeit zuwende, so wird es auch hier mein Hauptbestreben bleiben, das

## Möbel- und Polsterwaaren - Lager

zur Anschaffung **ganzer Ausstattungen und Ergänzung einzelner Möbelstücke** stets aufs Reichhaltigste sortirt zu halten, damit selbst den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung getragen werden kann.

**Eigene Polsterei im Hause.**

# Auf Abzahlung!

Ueberraschend grosses Lager in **Möbeln** jeder Art.

Kleiderschränke  
Kommoden  
Waschkommoden  
Nachtische  
Spiegelschränke  
Vertikows

Sophasische  
Waschtische  
Kleiderständer  
Bücherschränke  
Tische  
Stühle

Spiegel  
Trumeaux  
Bettstellen,  
echt und imitirt  
Sprungfeder-Matratzen

Divans  
Sophas  
Plüsch-Garnituren  
in grösster Auswahl.

**Für Herren:**

Ueberzieher, Anzüge, Saccos,  
Hosen und Westen,  
Knaben-Anzüge und Arbeitskleider.

**Für Damen:**

Regen-Mäntel, Promenades,  
Umhänge, Röder, Kragen,  
Jaquets- und Mädchen-Mäntel.  
Fortwährender Eingang aller Neuheiten.

Grosse Auswahl in schwarzen Cachemirs, in glatt und gemustert, Kleiderstoffe in allen Farben und Dessins, Inlets, Barchende, Bettzeuge, Bettlamaste, Stuhltuche, Hemdentuche, Dowlas Flanelle u. Halbflanelle, Cattune, Piqués, Tischdecken, Servietten, Handtücher, Taschentücher, Hemden, Unterhosen, Woldecken, Bettdecken, Portièren, Teppiche, Läuferstoffe und Gardinen.

Stiefel, Schirme, Hüte, Kinderwagen.

Taschen-Uhren in Gold und Silber, Regulateure, Wecker und Bilder.

### Filialen:

Leipzig I Königsplatz 7.	Leipzig II Kronprinzenstrasse 18.	Dresden I Marienstrasse 11.	Dresden II Neumarkt 7.	Dortmund Ostenhellweg 49.
Stuttgart Langstrasse 28.	Chemnitz Innere Klosterstrasse 11.	Magdeburg Bredneweg 51.	Frankfurt a. M. Altebühlstrasse 72.	Hamburg Gänsemarkt 35.

# S. Osswald, früher Oscar Held, Waaren-Credit-Geschäft

Braslaw, Schuhbrücke 74, I. Etage, vis-à-vis dem Haupteingange der Magdalenenkirche.

Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage,  
vis-à-vis dem Haupteingange der Magdalenenkirche.

Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage,  
vis-à-vis dem Haupteingange der Magdalenenkirche.

Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage,  
vis-à-vis dem Haupteingange der Magdalenenkirche.